

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch sticht zu

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

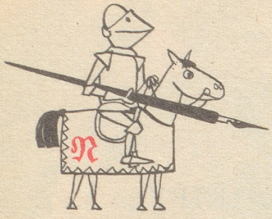
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ritter Schorsch sticht zu

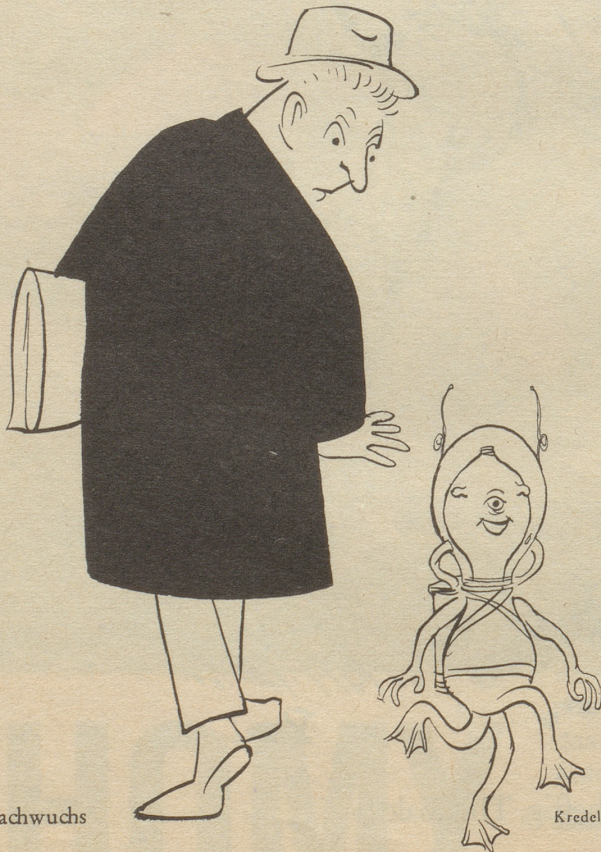
## Diese Jugend! Diese Jugend?

«Wir kriegen unsere Eltern, wenn sie schon so alt sind, daß es schwer ist, ihnen ihre Fehler noch abzugewöhnen», schrieb eine kleine Amerikanerin in einem Schüleraufsatz. Ritter Schorsch muß zugeben: auch das ist eine mögliche Betrachtungsweise – sofern wir Alten wenigstens einräumen, daß sich auch der berühmte Generationenkonflikt von zwei Seiten betrachten und beurteilen lasse.

Dieses Eingeständnis ist allerdings neuern Datums. Als Ritter Schorsch vor einem Vierteljahrhundert mit wechselndem Erfolg, doch immerhin mit einem ausreichenden Schlußergebnis ein ehrwürdiges Gymnasium teils durchlief, teils durchstolperte, hatte er bisweilen in einer ziemlich ramponierten Aula zu Gesangsstunden und ähnlich erheiternden Anlässen anzutreten. An der Stirnwand dieses bemerkenswerten architektonischen Kuriosums war in unvergeßlich einprägsamer Schnörkelschrift ein Vers aufgemalt. Auf ihm blieb während und nicht selten auch zwischen den Singpausen Ritter Schorschens schweifender Blick haften. Wie allem Wissen, das der hoffnungsvolle junge Mann in jenem achtungsgebietenden Gebäude aufzog, erging es auch der schwerblütigen pädagogischen Reimerei: Sie vermochte den zunehmenden Haar- und Gedächtnisausfall nur als Fragment zu überdauern. Das Kernstück immerhin blieb erhalten:

«Die Jugend, rasch, doch willig,  
Das Alter, streng, doch billig ...»

Man sieht, die von einem unbekanntem Kleinmeister hingepinselte Lektion war patriarchalisch. Hätte im Bannkreis jenes Verses jemand einen Aufsatz abzuliefern gewagt, in dem



Nachwuchs

Kredel

die Sentenz der jungen Dame von drüben zu lesen gewesen wäre, so dürften das Verdikt «unreif» und eine ungenügende Note unvermeidlich gewesen sein. Der Kommentar bei der Rückgabe der Aufsatzhefte hätte überdies das aus redlicher Empörung gezischte Wort «Rotznase» enthalten.

Ritter Schorsch möchte sich aber keineswegs die Behauptung unterschieben lassen, in seiner Jugendzeit sei die Autorität der älteren Generation noch gänzlich intakt gewesen und über ihre Mangelscheinungen nur im Flüsterton verhandelt worden. Ach wo! Europa brachte damals mehr schlecht als recht die berüchtigten dreißiger Jahre hinter sich, und sie enthüllten auch hierzulande nicht ausschließlich ein einig Volk von Brüdern. Es gab in der nähern und weitem Umgebung von Ritter Schorschens trefflicher Bildungsstätte nicht nur angebräunte Nachfahren derer von Morgarten und Sempach, die hinter einem langschenkigen Schweizerkreuz hervor den Abbruch der Demokratie predigten und als Wahrzeichen der geistigen Erneuerung einen Gummiknüttel trugen; vielmehr gingen in noch beträchtlich größerer Zahl jene Sorgsamem um, die mit dem nassen Finger im Wind die günstige Ausgangslage in überaus ungünstigen Zeiten suchten. In der Schule ließ Ritter Schorsch sich, zusammen mit seinen Mitschülern, von einem wohlbeleumdeten Humanisten die verschiedenen Staatsformen erläutern. Hinterher vernahm die Klasse vom Katheder herab, sowohl die Demokratie als auch die Diktatur habe ihre Vorzüge. Sache der Schule könne es nicht sein, das eine oder das andere zu empfehlen. Ritter Schorsch, der all dies am Mittagstisch rapportierte, kam in den Genuß eines vaterländischen Wutausbruchs. Er lernte, daß Autorität und graue Haare nur in einem losen Zusammenhang stehen.

Seither hat er auf diesem Gebiet noch beträchtliche Fortschritte erzielt. Der Aktivdienst bereicherte ihn um die Erfahrung, daß Sternchen, dünne und dicke Streifen am Hut und selbst imposantes Laub außer dem Rang und der Befehlsgewalt nur dann auch noch Autorität anzeigen, wenn der unter der Mütze vorhandene Rest ihn ohnehin zu gebieten vermag. Das gilt, wie Ritter Schorsch längst verlässlich weiß, auch für sämtliche andern Stellungen, die unsere ergraue Generation erklettert, ergattert und erschwitzt. Droben zu sitzen ist noch keine Gewähr dafür, daß die Jungen respektvoll hinaufblicken. Das gilt sogar für die Rangordnung am Familientisch.

Natürlich kann auch Ritter Schorsch seine Bedenken gegen den ebenso amüsanten wie auflüpfischen Satz seiner amerikanischen Zeitgenossin nicht verhehlen. Es spricht etliches dafür, daß die elterlichen Fehler, von denen da die Rede geht, besser als Eigenschaften zu bezeichnen wären, die der jungen Dame einfach von Herzen unbequem sind! Wohlan! Nur sollten wir Prachtsexemplare der verantwortlichen Generation aus dieser Ueberlegung keinen rettenden Schutzwall bauen, hinter dem sich unser Selbstbewußtsein ungestört mästen läßt. Ritter Schorsch möchte vielmehr dafür plädieren, einmal ein paar Strophen des vielgesungenen Klageliedes über die Jugend auszulassen und die solcherart gewonnene Zeit in nutzbringende Betrachtungen zu investieren. In Betrachtungen zur Frage nämlich, inwiefern man mit einigem Gewinn an uns bereits erwähnte Prachtsexemplare heraufblicke und inwiefern einige Skepsis am Platze sei! Es läßt sich ohne unmäßige Mühe belegen, daß das Interesse unserer Jugend am Zeitgeschehen und an den öffentlichen Aufgaben keineswegs geringer ist als in Ritter Schorschens Schuljahren – sofern man sich nur die Anstrengung leistet, ihr derlei nicht in Form von Schlaftabletten zu verabreichen. Wenn Zuhörer gähnen, sind sie nicht immer selber schuld.

Ritter Schorsch empfiehlt, daß man sich die Leute genau ansehe, die «Ach, diese Jugend!» sagen und sich indigniert abwenden. Die Wechselseitigkeit der Abneigung wird dann zu meist begreiflich.